

Zur ältesten Besitzgeschichte der Zayagegend.

Von Herbert Mitscha-Märheim.

1. Das Gebiet der Altpfarre Mistelbach.

Das Gebiet der Altpfarre Mistelbach¹, das Land an der mittleren Zaya von Paasdorf bis Prinzensdorf umfassend, lag in einer Gegend, die in den Jahren nach den Ungarsiegen Kaiser Heinrichs III. 1042 bis 1044 von deutschen Siedlern erschlossen und dem Reiche eingegliedert wurde. Östlich grenzte die Ungarnmark an², deren Erschließung wir an Hand der großzügigen Königsschenkungen des Jahres 1045 an das Stift Niederaltaich und vor allem an den Markgrafen Siegfried verfolgen können. Gerade der an das Mistelbacher Gebiet unmittelbar anschließende Landstreifen zwischen der Sulza (Waidenbach) und Zaya — die Fluren der späteren Ortschaften von Nexing bis Neusiedel und Palterndorf³ umfassend — sind damals an Siegfried gekommen. Nördlich Mistelbachs, um den Oberlauf des Poybaches, schloß sehr wahrscheinlich die „Böhmische Mark“ des Grafen Adalbero an, in deren Gebiet Gaubitsch gelegen sein dürfte, das 1055 schon bestiftet erscheint⁴. Im westlichen Anland, in der Babenbergermark, wird, wahrscheinlich schon um 1050⁵, ein Graf Rapoto als Kirchengründer in Ernstbrunn genannt, der, wie die frühe Nennung zeigt, kaum jener von Cham sein dürfte, dessen Vater um 1060 noch lebte und der erstmals 1072, damals schon mit zwei wohl noch sehr jungen Söhnen, Graf genannt wird. Wir werden in ihm — worauf mich E. Klebel

¹ Bezüglich der ursprünglichen pfarrlichen Einteilung halten wir uns an H. Wolf, Zur Geschichte des Parrochialsystems in N.-Ö., ungedruckte Dissertation, Wien 1924.

² H. Mitscha-Märheim, Die Grenzen zwischen Ostmark, Ungarnmark und Böhmischer Mark etc., Mitt. d. Geograph. Ges. 80, 1937, S. 233—240.

³ K. Bednar, Festschr. d. Ver. f. Landesk., v. N.-Ö. f. Osw. Redlich, 1928, S. 73 ff. u. Jb. f. Landesk., 1929, S. 405 ff. — Daß auch Palterndorf zum „fundus Udalrici de Perneck“ gehörte, wie dies für die benachbarten Ortschaften Gösting und Eichhorn überliefert ist, macht die Nennung einer dort an der Zaya gelegenen, die „Perneckerin“ genannten Mühle im Liechtensteiner Urbar v. 1414 (Bretholz S. 253) wahrscheinlich.

⁴ H. Mitscha-Märheim, Zur ältesten Besitzgeschichte d. nordöstlichen N.-Ö., Jb. f. Landeskde. 1936, S. 80—91.

⁵ Die Nachricht stammt aus der Zeit Bisch. Eigilberts v. Passau, also 1045—1065 (Fontes II 69: 426), gehört aber wohl, wenn die Zeugen Arnold und Aribo wirklich die Lambacher Grafen dieses Namens sind, ferner aus Gründen der Parallelität mit der Horner Kirchnschenkung Graf Gerolds in die Zeit vor oder um 1050.

hinwies — wohl einen Rapoto aus dem Andechser Kreise zu erblicken haben. Er könnte, wie dies die Verhältnisse im westlich anliegenden Ödenkirchner Gebiet¹ wahrscheinlich machen, ebenso wie der Horner Graf Gerold und der Gaubitscher Riwin ein Opfer der Aufstandskatastrophe von 1055 geworden sein und seine Güter durch Konfiskation verloren haben.

Wenn wir uns nun unserem eigentlichen Gebiet zuwenden, so stoßen wir als erste Nachricht auf jene Urkunde Kaiser Heinrichs III., mit der er am 21. April 1048 dem Markgrafen Adalbert und seiner Gemahlin 30 Königshufen schenkt², „im Umkreise zweier Flüsse, die Zaya genannt werden, dort, wo sie zusammenfließen“. Das ältere Schrifttum hat angenommen, daß hier ein Fehler des Urkundenschreibers vorliege, der Zaya für Taya gesetzt, und daß es sich daher um eine Schenkung im Gebiete von Raabs, wo die beiden Thayaflüsse zusammenfließen, gehandelt haben müsse³. Abgesehen davon, daß wir, wie neuere Forschung ergeben hat⁴, im Gebiete von Raabs, das außerhalb der Ostmark lag, mit babenbergischem Besitz nicht zu rechnen haben, ist unter den „beiden Zaya“ zweifellos die Zaya und der Taschelbach (auch später noch öfter die „untere Zaya“ genannt) zu verstehen, die sich im Gemeindegebiet von Paasdorf, nahe der Hüttendorfer Grenze, vereinigen. Die 30 geschenkten Königshufen entsprechen genau dem Ausmaße der ursprünglichen Gemeindefluren von Paasdorf und Hüttendorf zusammen, wie wir durch Vergleich mit der Fläche der Ortschaft Niederabsdorf a. d. Zaya, die auf den 1045 an das Kloster Niederaltaich gelangten 10 Königshufen⁵ entstanden ist, feststellen können. Hier wie dort entstand eine langgestreckte, annähernd rechteckige Dorfflur, die bei Hüttendorf später durch die Aufnahme eines Teiles der Felder der abgekommenen Ortschaft Dürnschletz nach Nordwesten ausgebuchtet und ausgedehnt wurde.

Während Hüttendorf anscheinend nach einem markgräflichen

¹ Ödenkirchen kam als „Gut im langen Tale“ durch eine Schenkung K. Heinrichs III., also vor 1056, an das Kloster Ebersberg (Abh. d. bayr. Ak. hist. Kl. 14/3 148 Nr. 81). — In Zusammenhang mit obigem Grafen Rapoto in Ernstbrunn und seinen anscheinenden Beziehungen zu den Lambachern sei auf die auffällige Parallelität verwiesen, die in der westlich Ernstbrunn gelegenen abgekommenen Ortschaft „St. Kilian“ (südl. Ödenkirchen, Enzersdorf i. T.) und dem neben Ernstdorf (= Ernstdorf) bei Staatz gelegenen Waltersdorf mit seinem Kilianpatrozinium zu Tage tritt (Adalbero, der letzte Lambacher, war bekanntlich Bischof von Würzburg, wo St. Kilian eine große Rolle spielte!).

² MGDD. V. Nr. 137.

³ Meiller, Babenbergerregesten, S. 197, Note 35. M. Vancsa, Geschichte Ober- u. Niederöst. I, S. 245, Anm. 1.

⁴ K. Lechner, Besiedlungs- u. Herrschaftsgesch. d. Waldviertels, S. 52 (in Das Waldviertel, Bd. 7 edd. E. Stepan), der hier seine früher (Jb. f. Landeskde. 1924 u. Heimatb. Horn) geäußerte Meinung revidiert.

⁵ MGDD. V. Nr. 137. — Die Flur der Ortschaft Niederabsdorf mißt 968 Hektare, jene der Orte Paasdorf und Hüttendorf (ohne die spätere Dürnschletzener Ausbuchtung) etwa 2885 Hektare, was für die Königshufe in unseren Gegenden zwischen 1040 und 1050 ein Mittelmaß von etwa 96,5 Hektaren ergibt.

Gefolgsmann namens Hitto benannt wurde, scheint Paasdorf einem Slawen seine Gründung zu verdanken. Gefolgsleute, die sich nach den beiden Orten nannten, erscheinen um 1130/37 im Gefolge Adalberts, des ältesten Sohnes Markgraf Leopolds III.¹ Ob der 1294 aufscheinende² ausgedehnte Besitz des Stiftes Heiligenkreuz (Weiden, Wälder, aber das Stift spricht auch von „unseren Leuten zu P.“) in Paasdorf vom Landesfürsten oder anderswoher stammt, ist heute nicht mehr feststellbar. Kirchlich gehören sowohl Paasdorf als auch Hüttendorf zur Großpfarre Mistelbach, die 1135 als babenbergische Eigenkirche nachweisbar ist³.

Mistelbach selbst, der Pfarr- und wohl auch alte Hauptort des ganzen hier in Rede stehenden Gebietes, tritt erst verhältnismäßig spät in den Quellen auf. Die Annahme der älteren Forschung, die in dem als Tagungsort einer Synode Bischof Pilgrims von Passau 983/91 genannten Mistelbach⁴ unseren Ort erblicken wollte, lehnen wir selbstverständlich ab. Zu jener Zeit, das steht heute fest, gehörte unsere Gegend noch nicht zum Deutschen Reiche, sondern war noch Tummelplatz spärlicher slawischer Sippen, vielleicht auch madjarischer Reiter. Lag doch Stockerau noch 1012 „an der Grenze der Mährer“. Auch die eben besprochene Königsurkunde von 1048 ist uns Zeugnis dafür, daß Mistelbach damals noch nicht bestand: Ein Ort in unmittelbarer Nachbarschaft des Schenkungsgutes wäre als willkommener Anhaltspunkt zu seiner Begrenzung sicherlich genannt worden. Die erste Nachricht über Mistelbach vermittelt uns um 1125/30 ein genannter Erlwin von Mistelbach⁵, der Stammvater des späteren bedeutenden Mistelbacher Ministerialengeschlechtes. Wohl spricht die Anlage der Burg- und Kirchensiedlung am Berge für Entstehung im 11. Jhd.; ausdrückliche Nennungen aber aus älterer Zeit besitzen wir nicht. Wir haben anderen Ortes schon darauf aufmerksam gemacht⁶, daß der im bayrisch-fränkischen Gebiet nahezu fehlende Name Erlwin geeignet sei, als Richtungsweise für die Herkunft des Geschlechtes seines Trägers zu dienen. Wir wiederholen hier kurz unsere damaligen Ergebnisse: Erlwin, der bald nach 1130 starb, hatte einen oft genannten Sohn, Heinrich Hund von Mistelbach⁷, der zweimal mit einem Bruder Konrad „de Chambe“⁸ erscheint. Dieser Konrad ist, wie aus den Nachrichten einwandfrei hervorgeht, verschieden von dem gleichzeitig auftretenden Konrad de Chambe-Kamp, dem Sohn des Gräflich Radelbergschen Ministerialen

¹ Fontes II 4: 59, 187; Gundolt de Patesdorf (l. c. 480: de „Pabistorf“) und Adalbero de Hitindorf.

² Fontes II 11: 308.

³ Meiller, 20/52.

⁴ Fontes II 69: 424.

⁵ Fontes II 4: 220.

⁶ H. Mitscha-Märheim, Die Herren v. Mistelbach, Mbl. „Adler“ XI, 1933, S. 357—374.

⁷ Den Beinamen „Hund“ hat er an seinen Enkel Heinrich Hund von Kuenring vererbt, der ihn wieder an den Pottendorfer Heinrich Hund weitergab.

⁸ Fontes II 4: 510, 522.

Hohold. Schlüssel zu des Rätsels Lösung ist ein Erlwin „de Chambe“, der in einer Tradition des Klosters Reichenbach am Regen, der Gründung und des Hausklosters der Markgrafen von Vohburg, um 1170 auftritt¹. Dies erklärt uns das „Chambe“ des Bruders Heinrichs von Mistelbach zwanglos als Cham am Regen und macht uns auch mit einer Nachkommenschaft Erlwins von Mistelbach im bayrischen Nordgau bekannt. Daß aber hiemit auch der Herkunftsort des Mistelbachers gefunden ist und daß nicht vielleicht erst einer seiner Söhne aus unserer Gegend dorthin verschlagen wurde, das ergibt sich aus folgender Beobachtung. Der Name Erlwin ist im Nordgau ebenso fremd, wie hiezulande. Er ist dagegen schon im 11. Jhd. im damaligen Schwaben, im Badischen und um den Bodensee herum beheimatet. Bei den Herren und Grafen von Nimburg, Vögten von Kloster Einsiedeln, den Herren von Entersbach, von Wolfenweiler ist er gebräuchlich². Nun war aber Markgraf Diepold von Giengen (gestorben 1078), der Stammvater der oben genannten Markgrafen von Vohburg, mit Luitgard, der Tochter des Kärntner Titularherzogs Berthold von Zähringen, eines der gütermächtigsten Fürsten jener schwäbischen Lande vermählt. Erlwin von Mistelbach muß somit ursprünglich Gefolgsmann der Vohburger gewesen und als solcher nach Mistelbach gekommen sein. Hiezu kommt noch folgende Überlegung: Das Wappen der jüngeren Herren von Mistelbach, die in Weibslinie von Erlwin abstammen, dem Mannstamme nach aber Hindberger sind, entspricht nicht dem dieses Geschlechtes und ist auch von jenem der übrigen Häuser, über die die Weibslinie führte (Kuenringer, Falkenberger), verschieden. Es muß daher am Besitze Mistelbachs hängen und jenem der alten Herren, also dem von Heinrich Hund geführten, entsprechen. Dasselbe Wappen nun — den oben und unten von je drei Rauten begleiteten Querbalken — führt das schwäbische Geschlecht von Steinheim³. Zu Steinheim in Schwaben aber hatte Markgraf Diepold von Vohburg, beziehungsweise seine Mutter Luitgard, schon 1118 oder bald danach Gut an das von ihnen gestiftete Kloster Reichenbach am Regen gegeben⁴. So schließt sich der Beweis: Der Name Erlwin des ersten, 1130 verstorbenen Herrn von Mistelbach und das Wappen, das sein Geschlecht später führte, lassen darauf schließen, daß Markgraf Diepold von Vohburg, bzw. seine Eltern schon am Besitze Mistelbachs entscheidend beteiligt waren. Die Mistelbacher selbst besaßen den Ort stets als freies Eigen (seit 1217 nachweisbar⁵), während sie im 14. Jhd. das Gericht dortselbst vom Landesfürsten zu Lehen trugen. Die Pfarre ist, wie schon erwähnt, 1135 als habenbergische Eigenkirche genannt.

¹ MB. 27, S. 21.

² Heyck, Geschichte der Herzoge von Zähringen, S. 572 ff.

³ Siebmacher, Bayrischer, ausgestorbener Adel, S. 183. — Siegelabgußsammlung des bayr. Hauptstaatsarchivs zu München.

⁴ MB. 14, S. 409 f.

⁵ Fontes II 3, S. 81.

Wir müssen nun weiterhin noch folgendes betonen. Der Vohburger Besitz scheint sich nicht auf Mistelbach allein beschränkt zu haben: Das Ortsnamenspaar Wilfersdorf-Kettlasbrunn kehrt andernorts in nachweisbar Vohburgischem Gebiet wieder, nämlich unmittelbar bei Bruck a. d. Leitha, unter den Namen Wilfleinsdorf-Götlesbrunn. Das kann kein Zufall sein! Das Brucker Gebiet ist wahrscheinlich schon seit 1060 in Händen der Vohburger¹, das Ortsnamenspaar wird also von diesem Geschlecht hierher übertragen worden sein. Jedenfalls war auch Wilfersdorf schon zum Teil im Besitz der Herren von Mistelbach, und zwar teils als freies Eigen, teils als landesfürstliches Lehen². Auch bei Bullendorf könnte man an dieselbe Besitzgruppe denken, wenn man die Beziehungen ins Auge faßt, die die Vorfahren der Vohburger anscheinend zu den Grafen von Ebersberg gehabt haben (siehe den Adalbero de Pulehoven und das alte Sebastianpatrozinium der Kirche von Kettlasbrunn)^{2a}. Auf die Bedeutung der Tatsache, daß die Zehente zu Bullendorf noch im 15. Jhdt. Lehen der Grafschaft Hardegg waren³, kommen wir unten noch zu sprechen.

Die bisherigen Feststellungen über Vohburger Besitzrechte in und um Mistelbach führen uns aber weiter zu der Frage, ob nicht vielleicht der Name Mistelbach selbst auf irgendwelche Gebiete hinweist, wo diese Sippe gütermächtig nachweisbar ist. Und wirklich findet sich ein „Mistelbach“, das solche Beziehungen wahrscheinlich erscheinen läßt. Fünf Kilometer südwestlich Aldersbach an der Vils, einem rechten Nebenfluß der Donau oberhalb von Passau, liegt der Flecken Mistelbach. Der Ort gehörte zu Ende des 11. Jahrhunderts zu jener Grafschaft, die offenbar im Erbwege über Uta, die einzige Tochter Graf Udalrichs des „Vielreichen“ von Passau, an deren Nachkommen, die Grafen, späteren Pfalzgrafen von Ortenburg gelangte. Nun gehörte aber Graf Udalrich zur engsten Sippe der Vohburger, denn er wird anlässlich seines 1099 erfolgten Todes ausdrücklich ein Vetter von Vaterseite („patruelis“) des Pfalzgrafen Rapoto genannt⁴. Dieser aber wieder war ein Sohn des Bruders des Markgrafen Diepold von Gien-gen, von dem wir bereits sprachen. Es bestünde somit also die Möglichkeit, daß die Vohburger, oder ihr Vorfahre, der nach 1060 verstorbene Augstgaugraf Diepold, den Ortsnamen aus jener Gegend der Vils, zu der er oder seine Gemahlin alte Beziehungen gehabt haben mögen, hierher an die Zaya übertragen haben. Eine Möglichkeit, die uns zur Wahrscheinlichkeit wird, wenn man die sonstigen zahlreichen Beziehungen unserer Gegend zu diesem Geschlechte ins Auge faßt.

¹ E. K i e b e l, Hainburg und Deutschaltenburg, MlÖG, 47, S. 57—64.

² Fontes II 3, S. 81. — Notizenblatt d. Wr. Ak. II, S. 124. — Mbl. „Adler“, XI, S. 369.

^{2a} Daß zwischen Kettlasbrunn und Kloster Ebersberg in Bayern, dessen Patron eben St. Sebastian ist, tatsächlich Beziehungen bestanden, zeigt der Name „Ebersberger“ eines der ältesten, heute noch hier blühenden Bauerngeschlechter.

³ S t o w a s s e r, Das Land und der Herzog 8, 101, Nr. 10.

⁴ MGSS, VI, 210, 218.

die wir bisher schon hervorgehoben haben und auf die wir im folgenden noch stoßen werden.

Wie steht es nun mit *E b e n d o r f* und *L a n z e n d o r f*, die an Mistelbach südlich angrenzen? Bezüglich des ersteren Ortes verfügen wir über eine verhältnismäßig frühe Nennung: Hertwich von Ebendorf um 1140¹. 1217 gehört es zumindest teilweise zu Mistelbach². Wir haben bereits in der erwähnten Arbeit über die Herren von Mistelbach darauf verwiesen, daß Gerbirg, die Mutter Heinrichs von Mistelbach, Beziehungen zum Hause der Herren von Tegernbach-Kuffern und zur Gegend um Felbring-Eitental nördlich Weitenegg a. d. D. aufweist. Dort schenkte um 1140 eine Edelfrau Haziga, Witwe Pertholds von Tegernbach, Gut an Klosterneuburg³, bei welcher Gelegenheit u. a. ein Gerhoch von Siebenhirten und ein Verwandter der Schenkerin namens Eber, sowie dessen oder ihr Gefolgsmann Herwich mitwirkten. In letzterem könnte man nun den Hertwich von Ebendorf erblicken, der Ort selbst könnte etwa nach Eber (= Ebo-Eppo-Eberhard) von Tegernbach⁴ benannt sein, zu welchem, wie schon gesagt, Frau Gerbirg von Mistelbach hinweisen würde. Das ergäbe dann etwa auch die Möglichkeit, Siebenhirten aus derselben Quelle herzuleiten, wobei dann auch in diesem Zusammenhang an eine Übertragung des Ortsnamens Lanzendorf aus der Gegend um Siebenhirten bei Wien hierher gedacht werden könnte. Die drei genannten Orte würden sich dann als Gründungen aus der Zeit um oder bald nach 1100 erweisen, somit einer etwas jüngeren Siedlungsepoche als Mistelbach, Kettlasbrunn und Wilfersdorf angehören.

Zwischen Ebendorf und Wilfersdorf lagen an der Zaya noch zwei abgekommene Orte: Rohrbach und Oppoldsdorf. Ersteres lag an der Stelle der heutigen Rohrmühle in Ebendorf und scheint nach dem, was wir aus Urbarien (Hofkammerarchiv) und seinem nach 1700 z. T. auf alten Grundrissen erfolgten Wiederaufbau (diesmal jedoch nicht mehr als selbständiger Ort, sondern als Ortsteil von Ebendorf) über seinen Ortsplan wissen, eine alte Anlage aus dem 11. Jhd. gewesen zu sein. Es ist vor 1650 verödet. Oppoldsdorf⁵ lag südlich der Zaya nächst der späteren Dechantmühle (Flurnamen Opersdorf, Opersdorfer Äcker, Opersdorfer Wiesen) und wurde anscheinend im 16. Jhd. unter teilweiser Umliegung seiner Ortsflur unter dem Namen Hobersdorf an anderer Stelle neu aufgebaut. Vielleicht führt der Name seines Gründers, Otpolt, ein in unseren Gegenden äußerst seltener, einmal zur Feststellung der näheren Umstände seines Entstehens, bzw. der Zugehörigkeit zu einem der benachbarten Komplexe! Die in Klosterneu-

¹ Fontes II 4: 192.

² Fontes II 3: 81.

³ Fontes II 4: 477.

⁴ Bitterauf, Traditionen v. Freising, 1755c, 1530c.

⁵ Fontes II 28, S. 111 f., Klosterneuburger Urbar von 1258. In jenen von 1301 und den jüngeren nicht mehr genannt. Die Schreibweise „Obersdorf“, „Obersdorfer“ der Katastralmappe entspricht keineswegs der ortsüblichen Aussprache. Die Bevölkerung schreibt und spricht durchwegs „Opersdorf“.

burg ab 1120 auftretenden Otpolde lassen heute noch keinen gültigen Schluß daraufhin zu¹.

Bezüglich Eibesthals, dem Namen nach offenbar der Gründung eines Slawen, sehen wir noch nicht klar. Eine aus den betreffenden älteren Nachrichten² scheint in dieselbe Richtung wie jene über Frau Gerbirg von Mistelbach, nämlich in die Gegend von Mädeltsdorf, zu weisen. Jedenfalls war da ein angesehenes Ministerialengeschlecht mit den Namen Engelschalk³ und Perthold⁴ ansässig, das zum Teil von den Mistelbachern aufgeerbt worden zu sein scheint. Der Ort, dessen alte Kirche der hl. Margaretha geweiht war, zerfällt schon 1414⁵, wie heute noch, in ein oberes und ein unteres Dorf, von denen das untere mit der Kirche seinem Plane nach die ältere, noch aus dem 11. Jhd. stammende Anlage zu sein scheint. Bezüglich des oberen Ortes wäre die Frage aufzuwerfen, ob es sich da nicht um eine Umlegung des ursprünglich im Grenzorte der heutigen Gemeindefluren von Eibesthal, Mistelbach und Wetzelsdorf gelegenen Burgortes „Ei(n)tzenbrunn“ handeln könnte, an den heute noch die Flurnamen Einzenbrunn, Neunzenbrunn, Kinzenbrunn und die Wallburg in der Mistelbacher Schloßleiten (1414 „Puerkstat“ genannt — Bretholz 334) erinnern. Die seltsamen Ausbuchtungen der Fluren von Mistelbach und Eibesthal nach Norden, jener von Wetzelsdorf nach Westen, sind die Folge der Einbeziehung des Burgfriedens des untergegangenen Dorfes in die Fluren der genannten Orte. Da ein Gutteil des Geländes von Eintzenbrunn schon 1414 von Wald bedeckt war, muß dessen Verödung schon sehr früh erfolgt sein. Wir besitzen nicht eine Nachricht, die auf das Bestehen des Ortes, der anscheinend im 11. Jhd. entstand und vielleicht schon im 12. Jhd. wieder verschwunden ist, hinweist. Denn der Perthold de Izenbrunn⁶ von 1130 ist wohl kaum hierherzustellen, da die Handlung — zu Regensburg — zu weit abliegt. Ansonsten wäre ein Zusammenhang mit den späteren Pertholden von Eibesthal eine recht verlockende Annahme. Dieses Eintzenbrunn ist mit dem Entzersbrunn bei Altlichtenwarth, gleichfalls einer abgekommenen Ortschaft, nicht zu verwechseln.

Südlich der jetzt besprochenen Gruppe liegt die Ortschaft Schrick. Ihre Gemeindeflur unterscheidet sich in der Form wesentlich von der der übrigen Dörfer der Gegend. Während sie sonst in der Regel mehr oder weniger rechteckig ist, zeigt sie in Schrick nahezu runde Gestalt mit im Mittelpunkt liegendem Ort. Die älteste Nachricht stammt aus 1141⁷ und nennt einen Wichard von Schrick, der in Groß bei Hollabrunn Gut besitzt. Sie ist heute noch nicht auszuwerten, da die Herkunft der in Groß und im benachbarten

¹ Fontes II 4: 22, 23, 39, 235, 241, 289, 616, 21, 32, 117, 20, 333, 25, 206, 213, 214, 224, 227, 230, 238.

² Fontes II 4: 340.

³ Fontes II 4: 199; 69; 237.

⁴ Fontes II 4: 332, 333, 340 usw.

⁵ Bretholz, Liechtensteinerurbar, S. 340 ff.

⁶ Bitterau, Traditionen von Freising, S. 1528.

⁷ Fontes II 51 S. 54.

Kiblitz und Thern ansässigen Grundbesitzer, Gertrud, Witwe eines Hugo und Gertrud ihre Tochter¹, nicht feststeht, bzw. da ihr vermuteter Zusammenhang mit anderen Geschlechtern noch nicht geklärt erscheint. Mitte des 13. Jhdts. gehörte Schrick zur Gänze dem Landesfürsten, doch macht die bezügliche Nachricht es wahrscheinlich, daß es sich da um nicht ursprünglich alten Babenbergerbesitz gehandelt haben könnte². Die runde Ortsflur zusammen mit der gewaltigen Erdburganlage (die heute die Kirche St. Margaretha trägt) scheinen für ein hohes Alter des Ortes zu sprechen, zumal Schrick zwischen 1042 und 1056 einer der Grenzpunkte der Babenbergermark nach Osten war. Auch die Bedeutung des Ortsnamens ist unklar. Schrick bedeutet im heutigen Sprachgebrauch soviel wie „Riß, Sprung“ (ein „g'schrickter“ Krug = ein gesprungener Krug). Nördlich grenzte an Schrick die Flur der Ortschaft *Streifing*, die nach 1650 von der Gemeindeflur von *Kettlasbrunn* aufgenommen wurde. Es handelt sich um die heute zum Fürst Liechtensteinschen Meierhof und Forstamt gehörigen Breiten und Wälder — „*Streifinger Grund*“ genannt. Der Ort hatte 1414 (Bretholz S. 288 f.) acht Bauernlehen und verödete zwischen 1620 und 1650. Der alte Ortsname könnte aus dem Babenbergergebiet um *Weikendorf*, wo er — heute *Stripfing* — vorkommt, hierher übertragen worden sein. Übrigens liegt ja auch kaum 8 km südwestlich, bei *Niederkreuzstetten*, eine gleichnamige Ortschaft, die allerdings aus besitzgeschichtlichen Gründen eher auf das heute gleichfalls abgekommene *Streifing* bei *Neunkirchen* weist³.

Wir wenden uns nun dem östlich an *Kettlasbrunn* und *Bullendorf* anschließenden Raume zu. Die Ortschaften *Maustrenk*, *Prinzendorf*, *Rannersdorf*, *Ginzersdorf* (?) und *Ebersdorf* scheinen da einen ehemals einheitlichen Bezirk gebildet zu haben. Alle fünf dürften ursprünglich zur Pfarre *Prinzendorf* gehört haben, obgleich *Maustrenk* im 15. Jhd. vorübergehend schon als selbständige Pfarre nachweisbar ist. *Prinzendorf* selbst aber ist von der alten Großpfarre *Mistelbach* abgespalten. Der in Rede stehende Raum schloß in seiner ganzen Nord-Süderstreckung östlich an jenes Gebiet an, das 1045 wohl vorwiegend als Ödland an den Markgrafen *Siegfried* gelangt war; Anfang des 12. Jhdts. sind dort die Grafen von *Peilstein* und von *Burghausen* nachweisbar, auf die wohl zum Guttell die erste Kolonisationsarbeit zurückgehen wird. Unser Landstrich aber scheint, den spärlichen Nachrichten nach zu urteilen, zumindest zum Teil schon um 1100 im Besitz des Markgrafen gestanden zu haben.

Um mit *Maustrenk* zu beginnen, so zeigt dessen erste um 1120/30

¹ *Fontes* II 69: 39, 174. *UBOÖ*. I. S. 159 Nr. 116, S. 190 Nr. 215, 216.

² *Österr. Urbare* I, S. 9, 18. *Fontes* II I, S. 273. Die Anführung der gesamten Ortschaft im *Urbare* erscheint verdächtig. Bei altangestammtem landesfürstlichem Besitz ist meist viel zu Lehen ausgetanes Gut feststellbar. Darum wäre ein erst kürzlich erfolgter Anfall des Ortes an den Landesfürsten durchaus nicht unwahrscheinlich.

³ *Keiblinger*, *Melk*, II/2, S. 201, Anm. 1.

belegte Namensform „Uztrinch“¹, daß sie nichts mit Mäusen zu tun hat, daß jedoch, wie die Nennungen Mustrenc, Mustring von etwa 1150 und 1195² zeigen, die Volksetymologie den Namen bald in diesem Sinne umdeutete³. Schon in der ersten Nennung erscheint ein Peringer von Maustrenk als Zeuge einer Tauschhandlung, die unter Zustimmung des Markgrafen zwischen einem gewissen Eberger und dem Stifte Klosterneuburg wegen Gutes zu Hütten- oder Hetzendorf, Mannswörth, Hörersdorf und „Teginzindorf“ erfolgt, wobei der letzte Ortsname wohl als „ze Ginzendorf“ aufzulösen ist⁴. Die Nennung von Mannswörth weist auf Beziehung zur Gegend um Schwechat, auf die die weiteren, Maustrenk betreffenden Handlungen gleichfalls hinweisen. Um 1150⁵ nämlich schenkte Poto von „Maleisdorf“ zum Seelenheil seines verstorbenen Bruders Sintram ein Gut zu Maustrenk an das vorgenannte Kloster. Und noch 1195 und um 1200 ist Heinrich von „Maleisdorf“ mit anscheinend herzoglichem Lehensgut (die Schenkung erfolgt „coram duce Friederico“!) an diesem Orte nachweisbar⁶. Nun ist aber Maleisdorf mit dem einst an der Schwechat an Stelle des heutigen Maria-Lanzendorf gelegenen, 1346 und 1419 Molesdorf genannten Orte gleichzusetzen⁶, wobei hier aus besitzgeschichtlichen Gründen wieder an eine Übertragung des Namens aus der unteren Kampgegend (nächst Sittendorf⁷) gedacht werden kann⁸. Poto von Maleisdorf, Sintrams Bruder, war anscheinend mit einer Schwester der babenbergischen Ministerialen Albert und Ratold von Horn-Eggersdorf vermählt und hatte zwei Söhne, Sintram und Leopold, die sich

¹ Fontes II 4: 217.

² Fontes II 4: 298, 430.

³ Der Ortsname kommt offenbar vom Bache, der neben dem Namen (M-)Austrenkbach auch den Namen Seiherbach führt, was soviel wie „Sickerbach“ heißt, dasselbe also wie „Austränkbach“.

⁴ Wohl kaum Ginzersdorf bei Prinzendorf, das 1436 als Gansersdorf vorkommt (Bl. f. Landesk. 1883, S. 350). Günselsdorf hieß im 12. Jhd. Guncinesdorf (Fontes II 4: 191, 263). — Nach Klebel etwa Deinzerdorf s. Retzl!

⁵ Fontes 4: 434, 446.

⁶ H. Weigl, Jb. f. Landeskde. 1928, S. 188 f.; Neill, Bl. f. Landesk. 1883, S. 361 und Topographie v. N.-Ö. V. S. 786 a.

⁷ Topographie v. N.-Ö. V. S. 814 a.

⁸ Sowohl die Ministerialen von Maleisdorf — aus hochfreier Wurzel entsprossen (Meiller 15/22) — als auch die hochfreien Herren von Asparn (Fontes II 4: 575) hatten im Schwechatgebiet in unmittelbarem Anschluß an die Grafen von Poigen-Rebgau (Hennersdorf-Oberlaa, Fontes II 4: 568 und 69: 374/5) Besitz zu Maleisdorf und Leopoldsdorf. Da die Asparner durch Begüterung ihrer Gefolgsleute auch zu Auersthal Beziehungen aufweisen (Fontes II 4: 647), wo wieder Graf Ernst von Hohenburg — wohl als Lehensherr — nachweisbar ist (Fontes II 4: 309), scheint es, daß dem tiefere Zusammenhänge zugrunde liegen könnten. Diesen nachzugehen, ist hier nicht der Ort. Eines jedoch wollen wir erwähnen: Da das Poigensche Gebiet westlich der Schwechat im Raume zwischen den Flußläufen der „Triesting und Dürren Liesing“ liegt, der 1002 durch Königsschenkung an den Babenberger Markgrafen Heinrich gelangte (MGDD, Heinrich II., Nr. 22), müssen die Grafen von Poigen es von diesen erhalten, somit mit ihnen ver-sippt gewesen sein.

zeitweise von Ebersdorf (wahrscheinlich Klein-Ebersdorf) nannten¹. Diese Beziehung Maustrenks zu den Herren von Maleisdorf wirft auch Licht auf die Gründung der Orte Rannersdorf und Ebersdorf a. d. Zaya. Ersteres weist auf die Gegend, woher die Maleisdorfer stammen, letzteres auf das Besitztum, nach dem sie sich später nannten. So könnten beide Orte etwa um 1100 begründet worden sein.

Ebersdorf a. d. Zaya gehörte 1428 zur Herrschaft Orth a. d. Donau². Orth, bekanntlich eine bischöflich Regensburgsche Lehensherrschaft, bis zum 16. Jänner 1236 im Besitze des letzten Regensburger Domvogtes aus dem Hause der freien Herren von Lengenbach, Otto, gelangte nach dessen Tod wahrscheinlich durch Udilhild, Schwester Ottos und Gattin Graf Liutolds V. von Plain an deren Tochter Heilwig von Schaunberg³. Die Schaunberger besaßen sie bis 1377, in welchem Jahre sie sie an Herzog Leopold III. von Steier verkauften. Die Nachricht von den Beziehungen des ersten bekannten Maustrenkers zu Mamswörth (s. o. S. 129), dessen Kirche zu Beginn des 13. Jhdts. zur Hälfte dem Herzog, zur Hälfte aber dem Regensburger Domvogt Otto gehörte⁴, legt den Gedanken nahe, daß es sich im Gebiete von Maustrenk-Prinzendorf um eine ähnliche Teilung zwischen Landesfürst und Lengenbacher gehandelt haben könnte, so zwar, daß etwa Maustrenk und Prinzendorf babenbergisch, Ebersdorf und Bullendorf aber Lengenbachisch gewesen sein könnten. Denn, daß in dem neben dem Orther Ebersdorf gelegenen Bullendorf gräflich Hardeggsche Rechte nachweisbar sind (s. o. S. 125), läßt ohne weiteres auf denselben Erbgang durch den Domvogt Otto schließen. Die oben erwähnte Plainerin Heilwig von Schaunberg hatte ja noch einen Bruder Liutold von Plain-Hardegg, der, kinderlos verstorben, Teile seines Erbes seiner Schwester aber auch seinen Vettern, den letzten Hardegger Grafen aus Plainer Stamm, Otto und Konrad, vermacht haben konnte. Daß der Besitz

¹ Fontes II 4: 275, 375, 530, 589, 566, 67/II, 321. — Die Herren von Horn sind, soweit wir sie fassen können, niemals Hochfreie, sondern stets Ministerialen. Wahrscheinlich hat schon Poto I. von Maleisdorf eine Verbindung mit ihnen eingegangen und ist daraus die Ministerialität seiner Nachkommen Poto II. und Sintram zu erklären. Der Besitz der Horner um Groß-Rußbach war sehr ausgedehnt und könnte auf Beziehungen zu den Formbachern weisen. Über die Herren von Horn und von Maleisdorf vgl. auch K. Lechner, Heimatbuch d. Bezirkes Horn I, S. 269 u. 271.

² Stowasser, Das Land und der Herzog, S. 14. Die betreffende Eintragung im Lehenbuche Friedrichs von Tirol, Hs. B 22 des Staatsarchivs Wien vom J. 1428, bezieht sich ausdrücklich auf „Eberstorff an der Czaya in Prünsendorffer pharr“.

³ Ottos, des letzten Domvogtes Mutter hieß Udilhild („Udilhilt advocatissa, uxor Hertwici advocati“ im Nekrolog von St. Andrä, MGNec. V S. 359 zum 25. 9.). Vgl. dazu für die Plainer die Eintragung: „Leutoldus, cuius uxor Udelhildis et filius Leutoldus“ in der Abschrift von ca. 1530 des „Registrums“ der Kirche Hardegg im Stetteldorfer Schloßarchiv, deren Kenntnis ich der Freundlichkeit d. H. Pfarrer K. Keck, Oberhautzentel verdanke.

⁴ Maidhof, Passauer Urbare, I., 211.

des Lengnbachers im Gebiete von Mistelbach nicht vereinzelt dasteht, zeigen uns die Ortschaften Gaweinstal (Gauersdorf) und Eichenbrunn, von welchen uns ausdrücklich berichtet wird, daß sie in seinem Besitz gestanden waren¹. Das Erbe des erstgenannten Ortes trat der Landesfürst an, während im zweiten eine Teilung der Rechte zwischen diesem und den Schaumbergern erfolgt sein muß, da hier im 15. Jhdt. das Niedergericht, Zehente usw. zur Herrschaft Orth gehörten. Bezüglich des Weges, auf welchem die Herren von Lengnbach zu ihrem Besitz in Ebersdorf und Bullendorf gelangt sein könnten, muß ich auf die eingehenden Erörterungen in meiner in Vorbereitung befindlichen Besitz- und Sippengeschichte dieses Geschlechtes verweisen. An Hand eines größeren Materiales mache ich es da wahrscheinlich, daß Kunigunde, die Gattin des ersten Lengnbacher Domvogtes Otto, eine Tochter Markgraf Otakars III. von Steier und seiner Frau Kunigunde von Vohburg gewesen ist, die ihrem Gatten reiches Gut, u. a. auch aus der Hand der Vohburger Markgrafen zugebracht hat. Wir könnten also mit größerer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß auch Ebersdorf gleichwie die bereits behandelten Orte Mistelbach, Wilfersdorf, Kettlasbrunn und Bullendorf neben jenen zu den Ostmarkgrafen auch gewichtige und alte Beziehungen zum Hause der Vohburger aufweisen dürfte.

Bezüglich Prinzendorfs, das offenbar der Gründung durch einen Slawen seine Entstehung verdankt, sehen wir, was die ältere Zeit anlangt, noch nicht klar. Die erste Nachricht spricht von einem Hadmar Spede dortselbst². Um 1140 ist Hugo von Liechtenstein, der Kolonisateur des östlich anschließenden, nördlich der Zaya gelegenen Gebietes, in Prinzendorf begütert³. Auch der einige Jahrzehnte später faßbare Besitz Ulrichs des Esels⁴ dürfte auf Liechtensteinsches Gut zurückgehen.

Wir bemerken noch, daß die Fluren von Ebersdorf, Rannersdorf und Ginzersdorf in ihrem nördlichen bzw. westlichen Teil später Anteile des Burgfriedens der abgekommenen Ortschaft Reibensdorf, am Poybache zwischen Krut und Walterskirchen, außerhalb des hier besprochenen Gebietes gelegen, aufgenommen haben, wodurch sich ihre merkwürdige unregelmäßige Gestalt erklärt.

Nördlich Wilfersdorf schließt Erdberg an. Hier sind wir glücklicherweise in der Lage, eine größere Anzahl von Nachrichten heranziehen zu können, die weitere Ausblicke nach rückwärts gestatten. Da ist einmal die Schenkung zweier Lehen samt dem Zehent an Götweig durch Sigiboto von Bornheim, Lehensmann des Bischofs Hermann von Augsburg, die der Zeit zwischen 1108 und 1121 angehört⁵. Auch der Sohn des Genannten, gleichfalls Sigiboto geheißen, gab 1133 mit seiner

¹ Dopsch, Landesfürstliche Urbare v. N.- u. OÖ. S. 8 17, 74 305, 81 325. Stowasser a. a. O. S. 108 15. Vgl. auch Blätter f. Landesk. v. NÖ. 1897 S. 249.

² Fontes II 4: 69.

³ 1. c. 192.

⁴ 1. c. 421.

⁵ Fontes II 51, S. 9. Das Datum 1096 ist in 1108/21 zu verbessern.

Gattin Luitgard ein Lehen, diesmal mit Wein-, Obst- und Krautgarten an das Stift¹. Schließlich schenkte ein weiteres Mitglied derselben Familie, Gumpold, ein Urenkel des ersten, Großneffe des zweiten Sigiboto, sein Gut zu Erdberg an das Kloster St. Nikolaus zu Passau². Weiters schenkte ein gewisser Reginbert von Steier gegen 1157 sein Gut zu Erdberg an Klosterneuburg³ und um den Reigen der Klöster voll zu machen, erhielt das Schottenstift in Wien von seinem Gründer, Herzog Heinrich Jasomirgott 1161 noch neun Bauernlehen zu Erdberg⁴. Während nun der Besitz der Schotten auch später noch nachweisbar ist⁵, ist vom Göttweiger Gut in den stiftlichen Urbaren weder früher noch später eine Spur aufzufinden. So hat man sogar daran gedacht, daß der dorthin geschenkte Besitz vielleicht gar nicht in unserem Erdberg, sondern etwa in einem inzwischen abgekommenen gleichnamigen Ort, etwa im Tullnerfeld, wo die Bornheimer Freundorf besaßen, gelegen gewesen sein könnte. Des Rätsels Lösung liegt aber darin, daß Göttweig seinen Erdberger Besitz als zu weit entlegen an Klosterneuburg abgegeben haben muß, und zwar vor 1258, da er zu diesem Zeitpunkt bereits in dem damals angelegten Klosterneuburger Urbar aufgenommen erscheint⁶. Dort finden wir nämlich acht Lehen (sechs Halb- und fünf Ganzlehen) als Stiftsbesitz ausgewiesen, die, wie ihre völlig verschiedenen Dienste zeigen, aus verschiedener Quelle stammen müssen, somit nicht bloß aus der Schenkung Regenberts von Steier stammen können. Ja, wir haben bei der Genauigkeit der Aufzeichnung sogar die Möglichkeit, die beiden vor 1121 an Göttweig gelangten Lehen daran zu erkennen, daß sie als einzige neben dem Geldzins auch Gersten- und Haferdienste aufweisen, was wohl dem von Sigiboto mitgeschenkten Zehent entsprach. Daß es sich aber hier tatsächlich um Erdberg bei Mistelbach und um kein anderes handelt, erkennt man aus der Einordnung der Aufzeichnung im Urbar zwischen Baumgarten und Poysdorf!

Was ergibt sich aber nun aus dem bisher Gesagten? In Erdberg ist zu Beginn des 12. Jhdts. der Augsburger Bischof Hermann Ober-eigentümer — sein Lehensmann Sigiboto beruft sich ausdrücklich auf seine Erlaubnis — eines Besitzteiles, der wohl auf seinen Vater, den Grafen Rapoto von Cham zurückgehen wird. Da der Bischof vor 1121 einen Teil der Bornheimschen Nachkommenschaft (natürlich mit deren Lehensgütern) dem Bistume Passau zu Ministerialenrecht schenkte⁷, ist dieses späterhin — zumindest auf dem Bornheimschen Gut — als Oberherr anzunehmen. Dies wirft Licht auf

¹ Fontes II 69: 241.

² UBOÖ, I, S. 580 CC.

³ Fontes II 4: 290.

⁴ Fontes II 18, S. 5 Nr. 2.

⁵ Im Liechtensteiner Urbar 1414 (Bretholz S. 222) sind es 18 Halblehen.

⁶ Fontes II 28, S. 112.

⁷ Heu w i e s e r, Traditionen von Passau, 481.

die Tatsache, daß im 13. Jhd. Erdberg nicht als Filiale von Mistelbach, wohin es sicherlich früher gehört hat, sondern als passauische Eigenkirche erscheint¹.

Nun Regenbert von Steier. Er war Ministerial des steirischen Markgrafen, weshalb man auch dessen Obereigentum am Gute seines Lehensmannes zu Erdberg wird annehmen können. Wie ist aber der steirische Landesherr zu einem Besitz im nördlichen Niederösterreich gekommen? Zwei Möglichkeiten sind da ins Auge zu fassen: Erstens war der 1122 verstorbene Markgraf Otakar II. mit einer Tochter Markgraf Leopolds II. von der Ostmark vermählt. Nun wissen wir aber, daß deren Mitgift im südlichen Niederösterreich lag. Auch ist ein Übergang von Splitterbesitz, wie jener Erdberger ihn doch darstellte, da der Babenberger hier nach wie vor ansehnliches Gut in Händen hatte, an den Steirer äußerst unwahrscheinlich! Die zweite Möglichkeit aber ergibt sich daraus, daß obigen Otakars Enkel, Markgraf Otakar III. († 1164) eine Tochter des Markgrafen Diepold von Vohburg zur Frau hatte. Nun war aber dieser Diepold ein Neffe jenes Grafen Rapoto, auf den wir in Verfolg des Bornheimer Besitzes bereits gestoßen sind. Das Steirer und das Bornheimer Gut würde also aus einer und derselben Quelle stammen und uns bis zu dem gemeinsamen Ahnherrn der Markgrafen von Vohburg und der Grafen von Cham, dem Grafen im Augsburgergau Diepold, verstorben nach 1060, zurückführen. In diesem Falle handelte es sich für den steirischen Markgrafen freilich nicht mehr um Splittergut, da ihm seine Gattin Kunigunde eben alles, was sie zu Erdberg aus ihres Vaters Hand besaß, zugebracht hatte. Nach dem oben über Ebersdorf a. d. Zaya Gesagten dürfte die Nachricht, daß der halbe Dorfzehent zu Erdberg bis 1377 ein Lehen der Grafen von Schauberg gewesen sei², auf Erbgang desselben von den Vohburgern über Markgraf Otakar an die Lengenbacher und weiter die Schauburger weisen. Da hier zu Erdberg der Besitz des Steirers ausdrücklich bezeugt ist, wird derselbe in der Besitzerreihe auch von Ebersdorf sehr wahrscheinlich gemacht.

Ein weiterer Teil des Ortes muß, wie die Schenkung an die Schotten beweist, im Besitz der Babenberger gewesen sein. Da Herzog Heinrich neun Lehen dahin vergabte, Klosterneuburg aus den Schenkungen der Bornheimer an Göttweig und jener des Steirers acht besaß, die Schenkung Gumpolds an St. Nikolaus etwa ein Lehen betragen haben könnte, kommen wir zu dem Ergebnis, daß der ursprünglich 18 Ganzlehen umfassende Ort im 11. Jhd. je zur Hälfte dem Babenberger und dem Augstgau- grafen Diepold, bzw. seinen Nachkommen gehört haben wird, wofür auch die eben erwähnte Tatsache spricht, daß der halbe Dorfzehent später im Besitz der Schauburger war.

¹ MB. 28 b

² UBOÖ 9 Nr. 645.

Dies unter der Voraussetzung, daß es sich um ein Nebeneinander der Besitzrechte gehandelt hat und nicht etwa um eine Besitznachfolge des Markgrafen auf Cham-Vohburger Gut!

Als letztem Teilstück der Altpfarre Mistelbach müssen wir uns nun noch dem Gebiet von Hörersdorf und Frättingsdorf zuwenden. Letzteres und zumindest ein Teil von Hörersdorf scheint in der ersten Hälfte des 12. Jhdts. den Herren, später Grafen, von Pernegg unterstanden zu sein. Um 1140 ist Ulrich I. von Pernegg, wohl als Lehensherr, erster Zeuge einer Gutsvergabeung zu Hörersdorf an Klosterneuburg¹. Daß aber andererseits auch der Babenberger hier maßgeblich beteiligt war, sahen wir bereits oben bei der Behandlung der Maustrenker Gegend. Daß die Zeugenschaft Ulrichs von Pernegg bei Hörersdorf kein Zufall ist, zeigen uns die Verhältnisse im benachbarten Frättingsdorf, dessen Beziehung zu den genannten Herren klar zutage tritt. Weist schon der Ortsname Frättingsdorf an und für sich auf Beziehung zur Grafschaft Pernegg, von der aus das in Mähren gelegene Frätting bestiftet wurde², so ist die Feststellung von entscheidender Bedeutung, daß das von Ulrich II. gestiftete Kloster Geras schon von Anfang an Besitz in Frättingsdorf hatte. In der herzoglichen Bestätigungsurkunde von 1240³ (der ursprüngliche Stiftbrief ist zugrunde gegangen) werden ein Meierhof und zwei Höfe in Vretgoinsdorf genannt. Daß darunter aber unser Frättingsdorf und nicht Frätting nördlich Drosendorf gemeint ist (wie vermutet wurde), beweist die Tatsache, daß im Liechtensteiner Urbar von 1414 zu Frättingsdorf bei Mistelbach zwei Höfe, eine Hofstatt und eineinhalb Lehen als Eigentum des Propstes von Geras aufscheinen⁴. Bei einer um 1150⁵ erfolgten Schenkung eines Gefolgsmannes Gerold von Frättingsdorf an Klosterneuburg erscheint Albero von Kuenring als erster Zeuge. Daraus darf man vielleicht den Schluß ableiten, daß gleichwie in der Gegend um Zistersdorf die Kuenringer auch hier Güter der Herren von Pernegg zu Lehen trugen.

Das Pernegger Gebiet muß aber neben Frättingsdorf und Hörersdorf auch noch einen Teil von Siebenhirten umfaßt haben. Denn der Besitz der Burggrafen von Maidburg und Grafen von Hardegg, der 1352 hier faßbar wird⁶, geht wohl ebenso, wie die Ende des 14. Jahrhunderts um Frättingsdorf in Erscheinung tretenden Besitzrechte des Klosters Millstatt in Kärnten⁷ auf die Pernegger zurück. Ihr Erbe war

¹ Fontes II 4: 189.

² K. Lechner, Jb. f. Landeskunde 1924, S. 90, Anm. I, die nach unseren jetzigen Ergebnissen richtig zu stellen ist.

³ AöG. II, S. 19.

⁴ Bretholz, S. 353.

⁵ Fontes II 4: 262.

⁶ Mailberger Kopialbuch, Reichsgauarchiv ND., S. 141.

⁷ Blätter f. Landeskunde v. NÖ. 1901 S. 106.

hier wie auch an manch anderen Orten (Weitenegg¹, Bernhardsthal²) der letzte Domvogt Otto von Regensburg. Nach ihm dann, wie auch anderwärts in der Mistelbacher Gegend (siehe oben S. 130 f.), die Grafen von Plain. Von den Witwen der letzten beiden, 1260 gefallenen Plainer Otto und Konrad ehelichte die eine, Williburg, den Grafen Heinrich von Maidburg, die andere, Eufemia, den Grafen Albert I. von Görz, den Vogt des Klosters Millstatt. Beide brachten ihren neuen Gatten ihr Heiratsgut aus erster Ehe mit.

Dieser Besitz der Pernegger aber wird, wie wir in anderem Zusammenhang ausführlich darzutun hoffen, höchstwahrscheinlich auf den zwischen 1147 und 1149 verstorbenen Markgrafen Konrad des bayrischen Nordgaues, den Bruder Markgraf Diepolds von Vohburg, zurückzuführen sein, so daß wir also auch in diesem Teile unseres hier behandelten Gebietes auf alt-vohburgische Besitzrechte stoßen.

Wenn wir unsere Ergebnisse nunmehr überblicken, können wir also zusammenfassend sagen: Der früheste Fixpunkt, der sich im Mistelbacher Gebiet finden läßt, ist die Schenkung an den Markgrafen von 1048. Auf ihrem Grunde erscheint der Babenberger als alleiniger Kolonisator. Weiter nach Osten und Nordosten zu finden wir fast im ganzen Bereiche der Altpfarre Mistelbach neben den Landesfürsten auch die mächtige Sippe der Nordgaugrafen von Cham und von Vohburg an der Erschließung des Landes maßgeblich beteiligt. Wie schon erwähnt, erhebt sich die Frage, ob es sich da um ein Nacheinander (also erst Vohburger und dann Babenberger) oder um ein Nebeneinander der beiden Faktoren im selben Raume handelt. Hiezu müssen wir vorerst bemerken, daß auch um Hollabrunn und Eggendorf i. T. die gleichen Erscheinungen faßbar sind. Auch dort babenbergischer Besitz und babenbergische Hoheitsrechte neben solchen der Vohburger, Raabser³ und Pernegger noch bis ins 12. Jhd. hinein. Neben den bekannten Tatsachen aus der Hollabrunner Gegend verweisen wir vor allem auf das Afrapatrozinium der Pfarrkirche von Eggendorf, welches auf den Stammvater der Cham-Vohburger, den Augstgaugrafen Diepold weist, während die Pfarre 1135 unter den babenbergischen Eigenkirchen genannt wird. Also auch hier die Frage: Nach- oder Nebeneinander?

Um nun an diese Frage näher herantreten zu können, müssen wir vorerst ein paar allgemeine Betrachtungen anstellen. Als das Geschlecht der Babenberger vor 976 vom Deutschen König mit der Ost-

¹ K. Lechner, Grafschaft, Mark und Herzogtum, Jb. f. Landeskunde v. NÖ. XX, S. 67.

² Den Anfall von Bernhardsthal von den Perneggern an den Domvogt Otto erschließe ich aus der Nachricht Ulrichs von Liechtenstein zu 1227, wonach er sich auf seinem abseits der Hauptstraße erfolgten Abzug von Lundenburg von einem „ortskundigen Knecht des Domvogtes“ begleiten ließ.

³ Die Raabser leiten wir von den Vohburgern, die Pernegger aber von der Raabsern ab. S. Mbl. „Adler“ XII, 1937, S. 349.

mark belehnt wurde, geschah dies, nachdem hier bereits vorher ein Markgraf aus anderem Geschlechte (Burkhard) gewaltet hatte. Auch waren hier sicher von früher her andere bayrische Geschlechter mit Gut und Besitz, der vielfach bis in die Karolingerzeit zurückgereicht haben mag, ansässig, handelte es sich doch im damaligen Markbereich zum Gutteil um altbesiedeltes Land. Es wäre somit immerhin verständlich, wenn die Babenberger hier nur über geringes Eigengut verfügt hätten. Wir sagen aber ausdrücklich: es wäre verständlich. Denn wir glauben nicht daran, daß die Babenberger so ganz landfremd gewesen sind! Ohne Rückhalt im Lande selbst — und nur Grund und Boden schaffte damals diesen Rückhalt — hätte sich das neue Markgrafengeschlecht wohl kaum die feste Stellung schaffen können, die ihm gerade in einer der gefährdetsten Marken des damaligen Deutschen Reiches so bitter nötig war. Es ist gewiß schwer, diesen ältesten Grundbesitz der österreichischen Markgrafen im einzelnen nachzuweisen. Kennen wir doch die Töchter nicht, die ihn z. T. aus der Hand der Familie an andere Geschlechter gebracht haben, wissen wir doch nicht, welche Ländereien etwa der babenbergische Schwabenherzog Ernst hier in der Ostmark sein eigen nannte, die durch seine Gattin Gisela an deren Nachkommen erster und dritter Ehe, die Brunonen von Braunschweig und weiter die Grafen von Formbach und andererseits den Deutschen König Heinrich III. gelangt sein könnten¹.

Wie die Deutschen Könige aber für ihre Markgrafen im Osten sorgten, wie sie deren Stellung im Lande für den Kampf mit dem ungarischen Reichsfeind zu stärken trachteten, das zeigt uns die gigantische Landschenkung von 1002 im Gebiet zwischen den Flußläufen der Triesting und Liesing an Markgraf Heinrich, das zeigen uns andererseits auch die Schenkungen des Jahres 1045 an den neuen Markgrafen der Ungarnmark, Siegfried (an die 400 Königshufen!).

Es wäre somit, glauben wir, unverständlich, wenn der Ostmarkgraf in der schweren Zeit der Kämpfe um 1041/43 und in der Zeit der Festigung deutscher Stellung in den Ostgebieten in den nachfolgenden Jahrzehnten auf weitesten Strecken seines Amtsreiches sozusagen beiseite geschoben worden wäre! Wohl wird man damit rechnen können, daß neben dem Markgrafen auch noch andere deutsche Geschlechter, die seit je Beziehungen zum Ostmarkgebiet gehabt, oder die sich im Kampfe gegen die Ungarn besonders ausgezeichnet hatten, hier vom König mit Land begabt worden sind. Aber, daß der Babenberger im Weinviertel, also gerade im damals neugewonnenen Gebiet, gerade an der Nord- und Ostgrenze seines Amtsgebietes fast leer ausgegangen wäre, das ist doch

¹ Wir denken in Zusammenhang mit dem babenbergischen Hausgut Herzog Ernsts vor allem an das Gebiet an der Pielach, das später in der Hand der Schala, Formbach usw. feststellbar ist. Möglich wäre ein solcher Erbgang auch bei dem 1043 durch Kaiser Heinrich III. an Markgraf Adalbert geschenkten „Bribesendorf“ in pago Pielaha (nach Klebel Obergrafendorf). Denn der Kaiser sagt anlässlich der Vergabung ausdrücklich, daß das predium B. „an ihn zufolge Erbrechtes zurückgefallen“ sei.

kaum zu glauben. Man käme aber zu dieser Annahme, wenn man glauben würde, all diese in der Gegend um Mistelbach, Hollabrunn und Eggendorf feststellbaren fremden Besitzrechte (also vor allem der Sippe der „Vohburger“) deuteten auf Besitzvorgängerschaft vor dem Markgrafen hin! Die Verhältnisse im Waldviertel sind zum Vergleich darum nicht heranziehbar, da es sich dort zum Gutteil um außerhalb der Markgrenzen gelegene eigene Hoheitsgebiete verschiedener Grafengeschlechter gehandelt hat, wie die Arbeiten K. Lechners nachweisen.

Wir glauben also nach dem eben Ausgeführten eine Deutung der im besprochenen Gebiet vorgefundenen Besitzverhältnisse im Sinne eines Nebeneinander der Vohburgersippe und des Markgrafen prinzipiell ablehnen zu müssen. Man wird sohin zumindest seit der Zeit um 1060 (der Zeit des Augstgaugrafen Diepold also) ein Nebeneinander der beiden Faktoren annehmen müssen¹.

Worin nun aber der Grund zu diesem viel besprochenen Nebeneinander liegt, das wir für die Zeit seit mindestens 1060 in all diesen Gebieten und vor allem im Raume der alten Großpfarre Mistelbach annehmen zu müssen glauben, das freilich vermögen wir heute noch nicht zu sagen!

¹ Außer in unserem Weinviertel können wir übrigens auch anderswo eine gleichartige Erscheinung beobachten: in Klosterneuburg! Auch hier liegt ein altes Afrapatrozinium der Pfarre vor, auch hier möglicherweise alter Besitz der Grafen von Cham. Daneben aber der Babenberger als Eigenkirchenherr 1135 und als Klostergründer schon um 1106/8. H. Maschek, MlÖG. 47, S. 186—211, dem wir für die Herausstellung der Nachrichten über das alte Afrapatrozinium in Klosterneuburg dankbar sein müssen, verkennt die gegebene Lage allerdings vollkommen. So bestechend seine Argumente auch auf den ersten Anblick wirken, so haltlos werden sie, wenn man die Sache näher überprüft. Denn es handelt sich hier keineswegs um eine alte Stiftskirche St. Afra, sondern um eine alte St. Afrapfarre! St. Afra war also wohl die Vorgängerin der Martinskirche, nicht aber der Stiftskirche St. Maria, die niemals einen anderen Patron hatte und der man auch mit der sehr gezwungen wirkenden Erklärung einer „Notkirche St. Afra“ nicht beikommen kann. Warum sollte das Markgrafenpaar auch, wenn es schon einmal aus dem von Maschek geschilderten Gedankengang heraus eine Afrastiftskirche zu bauen entschlossen war, auf einmal von diesem Gedanken wieder abgekommen sein? Nein, wenn man die Dinge unvoreingenommen betrachtet, wird einem sofort die Parallelität mit Eggendorf im Tal und auch weiter mit Mistelbach auffallen. Die Afrapfarre in Klosterneuburg weist ebenso wie jene zu Eggendorf auf den Augstgaugrafen Diepold. Und die Schenkung seines Enkels Bischof Hermann von Augsburg im Jahre 1108 an die Marienstiftskirche ist doch in diesem Zusammenhang auch sehr bezeichnend (Fontes II 4: 116). Ob Hermann die „quosdam seiner familia“, mit den so vielsagenden Namen Rapoto, Diepold und Ozo-Udalrich, die er anlässlich seiner Fahrt nach Osten „vorfand“ und dem Kloster schenkte, nicht eben hier, zu Klosterneuburg oder in seiner nächsten Umgebung aufgefunden hat?

2. Asparn a. d. Zaya¹.

Das Gebiet von Asparn a. d. Zaya war im 12. Jhd. Besitz eines bedeutenden Edelgeschlechtes, das sich nach dem Orte nannte. Es tritt mit Poto 1108 erstmals in das Licht der Geschichte². Seine Gattin war Kunigunde, seine Söhne Konrad und Heinrich³. Wie der Adelgoz von Asparn⁴ mit seinem gleichnamigen Sohn in das Geschlechteschema einzuordnen ist, ist unklar. Vielleicht(?) war er ein Bruder Potos. Ebenso unsicher ist es, ob der Passauer Dekan Adelgoz eben mit jenem Sohne, der als Subdiakon in Klosterneuburg ausdrücklich erwähnt wird, identisch ist⁵. Den bis 1192 vorkommenden Udalrich von Asparn⁶ wird man schon wegen seines Konrad genannten Sohnes als Sohn Konrads ansetzen dürfen, während Mathilde mit ihrem Sohn Ruderich⁷ die Witwe des um 1145 verstorbenen Heinrich sein könnte. Gut sind wir über den Ausgang des Herrengeschlechtes unterrichtet. Dem österreichischen Landbuch zufolge⁸ hatte Udalrich eine Schwester des Regensburger Domvogtes Otto von Lengenbach, Adelheid⁹, zur Frau, während seine Tochter Bertha mit Konrad von Falkenberg in kinderloser Ehe lebte und dem Herzog Leopold ihre Güter Asparn, Walterskirchen, Wolfstal und Wampersdorf aufdingte. Udalrichs Sohn Konrad erscheint bis 1205¹⁰. Konrad von Falkenberg, Berthas Gatte, nannte sich, wie sein Vater(?) Rapoto, auch von Alta¹¹ und starb nach 1222 an einem 17. April als Konverse in Mattsee¹².

Außer dem Besitz, den Bertha dem Herzoge aufdingte, besaßen die Asparner noch Gut zu Zwischenbrunn beziehungsweise Potten-

¹ Das hier über Asparn Gesagte kann nur als Beitrag und Vorarbeit zu einer Besitzgeschichte dieser Gegend gelten. Es mangelte unter den gegebenen Umständen an Zeit, das Thema eingehender auszubauen. So konnte insbesondere das Wallseer Urbar im Schloßarchiv zu Wallsee nicht mehr benützt und ausgewertet werden, daher auch die Besitzverhältnisse nach dem Aussterben der Asparner noch nicht klargestellt sind.

² Meiller, 12/6, 15/22.

³ Fontes II 4: 17, 498. Meiller, 31/9.

⁴ l. c. 248.

⁵ Heuwieser, Passau, S. 122.

⁶ Meiller, 40/42, 43/52 etc. Fontes II 4: 312, 334, 392 etc.

⁷ Fontes II 4: 139, 318, 575; 69: 299.

⁸ MG., DChr. III, S. 719.

⁹ Fontes II 4: 392.

¹⁰ Meiller 93/53.

¹¹ l. c. 430. UBOÖ. II, S. 591 f., Meiller, 100/74, 121/146, 122/140, 128/169.

— Alta, ein Flußarm der March und abgekommenes Dorf nächst dem gleichfalls abgekommenen Kundorf bei Marchegg. Vgl. Jb. f. Ldskde. 1912, S. 21 f., Topographie v. N.-Ö. V, S. 117 b. — Siehe aber auch im Zusammenhang mit unseren späteren Ausführungen über die Haderiche-Falkenberger die „Altaquelle“ zwischen Schwarzau und Pitten nächst Haderswörth!

¹² Fontes II 49, S. 46 f.

brunn bei St. Pölten¹, wie denn der um 1130 genannte Poto von Pottenbrunn² höchstwahrscheinlich mit Poto, dem ersten Asparner identisch ist. Dieses Pottenbrunner Gut stellt die Verbindung mit einem anderen, dort maßgeblich begüterten Geschlecht her, den Haderichen oder Schwarzenburgern, Gründern des Klosters Klein-Mariazell. Schon vor 1100 hatte Heinrich, Sohn des Haderich, zu Zwerndorf und Pottenbrunn Gut an Göttweig gegeben, als er als Konverse in dieses Stift eintrat³. Er unternahm dann eine Kreuzfahrt, auf der er starb. Seine Witwe Richiza ließ seine Leiche nach Göttweig überführen⁴. Aber auch die Gründer Maria-Zells, Heinrich und Rapoto, die Neffen obigen Heinrichs, hatten ihre Gründung 1136 mit Gut zu Pottenbrunn und Zwerndorf ausgestattet, das vom Kloster später an den Passauer Bischof abgetauscht wurde⁵. In diesem Zusammenhange gewinnt die Begüterung der Herren von Pottendorf in dem Zwerndorf, Pottenbrunn und Zwischenbrunn benachbarten Pengersdorf⁶ Beachtung, denn auch an Pottendorf grenzte Asparner Besitz, da ja Wampersdorf zu den von Bertha von Asparn dem Herzog aufgedingten Gütern gehörte.

Einen weiteren wichtigen Ausblick ergibt die Begüterung der Asparner zu Walterskirchen und dem benachbarten „Massendorf“⁷. Denn hier waren neben ihnen die Herren von Falkenberg begütert: 1217 schenkte Bertha, die Schwester Konrads von Falkenberg-Alta ihren dortigen Hof mit Zustimmung ihres Bruders an das Hochstift Passau⁸. Diese Schenkung erfolgte, bevor Konrad Konverse in Mattsee wurde, konnte also unmöglich etwa aus der Asparner Erbschaft Konrads stammen. Wir finden also Asparner Besitz einerseits in engstem Anschluß an solchen der Schwarzenburger, andererseits solchen der Falkenberger. Mit beiden Familien müssen wir uns daher etwas näher befassen.

J. Wendrinsky hat schon vor mehr als 50 Jahren über die Herren von Schwarzenburg ausführlich gehandelt⁹. Neuerdings hat sich K. Lechner mit ihnen in Zusammenhang mit der Gründung des Klosters Maria-Zell eingehend befaßt¹⁰. Die Herren von Falkenberg anderer-

¹ Fontes II 4: 312, 449.

² UBOÖ, I, S. 647 Nr. 65.

³ Fontes II 69: 66.

⁴ l. c. 67, 68.

⁵ Eigner, Mariazell in Österreich, S. 4. — MB, 28/2, S. 231.

⁶ Fontes II 4: 525, 554.

⁷ Fontes II 4: 312, 392. Massendorf, heute Flur Maxendorfer oder Mechsendorfer Äcker in Ketzelsdorf bei Poysdorf. Es scheint, daß die Ortschaft Massendorf umgelegt und mit dem Namen Ketzelsdorf neu benannt worden ist. H. Weigl, Jb. f. Landeskde. 1928, S. 189.

⁸ MB, 29, S. 335. Auf diese Schenkung geht der sog. „Passauer Hof“, eigene Katastralgemeinde neben Walterskirchen, zurück.

⁹ Blätter für Landeskunde 1878, S. 124 ff.

¹⁰ Die Gründung des Klosters Maria-Zell im Wiener Wald und die Besitzgeschichte seiner Stifterfamilie. Jb. f. Landeskde. 1936, S. 92—118.

seits sind von F. Schnürer behandelt worden¹. Keiner der genannten Bearbeiter hat die Zusammenhänge zwischen den beiden Geschlechtern richtig erkannt. Die Tatsache, daß dort, wo später die Falkenberger erscheinen, fast überall im 11. und beginnenden 12. Jhd. die Haderiche bzw. Schwarzenburger auftreten, ferner die Beobachtung, daß die Falkenberger nahezu an all den Orten, denen die Haderiche ihre Namen aufgeprägt haben, maßgeblich beteiligt erscheinen, zwingen zu dem Schluß, daß die Falkenberger die unmittelbaren Nachkommen der Schwarzenburger sein müssen. Man kann nicht alle diese Zusammenhänge damit erklären, daß Ulrich von Falkenberg mit einer Kuenringerin vermählt war. So gigantische Erbschaften sind nur dann möglich, wenn das eheweibliche Geschlecht ausgestorben, die Gattin also zur Erbtöchter geworden ist. In unserem Falle liegen die Verhältnisse klar. Von den beiden klostergründenden Brüdern Heinrich und Rapoto ist der erstere als Mönch in seiner Stiftung verstorben². Rapoto aber, der gleich seinem Bruder 1136 noch unbeweibt war und seine Burg Schwarzenburg an das Stift verloren hatte³, muß sich bald danach auf seinem Besitze um Hadersdorf am Kamp eine neue Burg (Falkenberg) erbaut und ein Weib genommen haben. Denn der zwischen 1143 und 1146 einmal genannte Rapoto von Falkenberg⁴ kann niemand anderer sein als eben er, der früher als Rapoto de Chambe, de Nezza, de Suarzinpurch und miles dei genannt erscheint⁵. Diese Erkenntnis klärt uns aber auch die Verhältnisse im oberen Poybachtal. Denn neben dem in Falkenbergschen und Asparner Besitz befindlichen Walterskirchen liegt Poysdorf, wo im 12. Jhd. die Liechtensteiner begütert sind⁶ und — Klein-Hadersdorf, in dem einer der Haderiche seinen Namen verewigt hat. Anschließend westlich aber neuerdings Asparner Besitz, Ameis, seit je ein Annex der Asparner Pfarre. Der Liechtensteinsche Besitz zwingt zu einem weiteren Seitenblick auf die alten Schwarzenburger, die Vorfahren der Falkenberger. Schon Lechner hat darauf hingewiesen, daß das Gegensatzpaar: „Schwarzenburg-Liechtenstein“ im Wienerwald auf Gründung durch ein und dasselbe Geschlecht hinweist⁷. Nun hatten bekanntlich die Brüder Heinrich und Rapoto von Schwarzenburg durch ihre Mutter Hiltigund zwei Stiefbrüder Dietrich und Wernhard von Baumgarten⁸ und hier liegt wohl der Grund

¹ Falkenberg und die Falkenberge, Blätter für Landeskunde 1885, S. 348—419.

² MGNecr. V, S. 134.

³ Eigner, l. c. S. 4.

⁴ Meiller 31/9.

⁵ l. c. 22/57, 23/60, 31/8. Jb. f. Landeskde. 1936, S. 252. Der Name Walchunskirchen (erstmalig um 1140 belegt: Fontes II 4: 192) zusammen mit dem Namen Walchun des Sohnes Rapotos scheint eine Verbindung mit einer Frau aus dem Kreise Walchuns (von Lungau?) nahezulegen.

⁶ Fontes II 4: 428.

⁷ Jb. f. Landeskde. 1936, S. 106.

⁸ Qu. z. bayr.-d. Gesch. I, S. 263, 282. Haderich der Vater der beiden Brüder Heinrich und Rapoto, war mit Hiltigund von Baumgarten, einer Witwe mit zwei Söhnen, vermählt.

für den Namen Dietrich des Sohnes Hugos von Liechtenstein. Liechtenstein selbst und der Besitz des Geschlechtes in der Umgebung der Burg muß Haderich-Schwarzenburgscher Herkunft sein, wie es nach der Lage der Dinge für Poysdorf zu erschließen ist!

Bevor wir weiterschreiten, müssen wir uns noch kurz mit der bereits von Lechner angeschnittenen Frage nach der Herkunft des Schwarzenburger Besitzes im Wienerwald beschäftigen. An eine Erbschaft sowohl der Babenberger als auch der Haderiche nach einem ausgestorbenen Geschlecht glauben wir nicht. Denn wir halten daran fest, daß das Gebiet zwischen Liesing und Triesting, unser ganzes in Rede stehendes Wienerwaldgebiet also, 1002 durch Königsschenkung an Markgraf Heinrich gelangt ist. Seit wann die Haderiche hier ansäßig waren, steht nicht fest. Sicherlich aber schon seit dem Beginn des 12. Jhdts. Ob der Besitz Haderichs am „Pechsteig“, der 1121/25 erwähnt wird, unmittelbar mit dem Nöstacher zusammenhängt, wissen wir nicht, es scheint nach der Lage der Dinge eher unwahrscheinlich¹. Jedoch glauben wir, daß die Beziehungen der älteren Kuenringer zu Mödling (Anshalm, sein Sohn Heinrich von Zöbing, dessen Bruder Rapoto usw.²) bereits damit zusammenhängen. Denn die Verhältnisse zu Zöbing, die Lechner eingehend hervorgehoben hat, sind doch wohl sicher auf Erbschaft Anshalms von den Haderichen zu deuten³. Die Nachricht von der Verwandtschaft der Brüder von Schwarzenburg mit den Babenbergern ist ja wohl erst spät überliefert⁴. An ihr zu zweifeln wird man aber wohl keinen Grund finden. Wir würden sohin den Wienerwaldbesitz des Geschlechtes am liebsten auf eine Verbindung mit einer Babenbergerin zurückführen, die man wohl spätestens um 1080 anzusetzen haben würde. Dies lenkt aber

¹ Fontes II 69: 7. Mitis, Studien z. öst. Urkundenwesen, S. 177 ff. Fuchs, Jb. f. Landeskde. 1910, S. 71 ff. Der aus den Grenzbeschreibungen der Pfarren Pyhra und Michelbach bekannte „Pechsteig“ entspricht in seinem Zuge dem des heutigen „Zellersteiges“. Er ging — von West nach Ost — durch das Halltal, den Zellersteig entlang bis in die obere Prein, über Haseleck nach Schwarzau i. G., von dort über Baumeck, das Steinhachtal, Hutbauer, Windpasser ins Klostertal, über den Kalten Gang nach Gutenstein und Pernitz. Die Allode des Markgrafen, Haderichs und Rudolfs, müssen im östlichen Teil dieses Steiges gelegen sein, wie die gegebenen Tatsachen der Pfarrgrenze zeigen und die Nachricht, daß die Grenze dort entlang des Pechsteiges nach Osten abbiege. Warum man in dem hier Besitz habenden Rudolf den von Perg erblicken wollte, wie es alle Bearbeiter der betreffenden Fragen tun, ist unerfindlich. Das Rudolfsche Allod läßt sich genau lokalisieren. Es ist der Falkenstein-Hernsteinsche Besitz zu Panzenbach-Pernitz (MB. 7, S. 451, 453), der Rudolf von 1121/25 kann sohin nur der Rudolf von Falkenstein sein!

² Fontes II 4: 204, 252, 581; 18, S. 4.

³ Fontes II 69, S. 53. Auf Verbindung mit den Kuenringern scheint zu einem Gutteil auch die Beziehung der Herrn von Seefeld zu Alt-Haderichschem Gut (z. B. Purkersdorf — neben Hadersdorf bei Wien) zurückzugehen. Es ist in diesem Zusammenhang u. a. auf die Tatsache hinzuweisen, daß Chadold I. von Mailberg Truta, die Witwe Anshalms von Brunn, geehelicht hat.

⁴ Lechner, Jb. f. Landeskunde 1936, S. 112.

unsere Aufmerksamkeit auf das St. Pankratiuspatrozinium zu Nöstach und Liechtenstein in dem wir einen Zusammenhang mit der Schloßkapelle zu Gars erblicken, in der Markgraf Leopold II. bestattet war, so zwar, daß wir in Gars die „Mutter“, in Nöstach-Schwarzenburg und Liechtenstein die „Kinder“ sehen möchten. Und — das führt uns nun zum Ausgangspunkt unserer Erörterungen zurück — auch das Patrozinium der Kirche von Asparn a. d. Zaya ist St. Pankratius! Also auch hier engster Anschluß der Asparner an die Haderich-Schwarzenburger¹.

Wir haben uns nunmehr mit dem übrigen Besitz der Asparner zu befassen, um zu untersuchen, welche Beziehungen sich daraus etwa noch feststellen lassen. Im Landbuche werden noch Wolfstal und Wampersdorf genannt. Wir verzeichnen vorerst, daß Wolfstal neben dem 1055 an Eichstätt gelangten² Potenburg, Wampersdorf aber, wie schon gesagt, neben Pottendorf liegt, der erste Asparner aber Poto hieß. Wir wissen, daß Ulrich von Asparn eine Schwester des Domvogtes Otto von Lengenbach zur Gattin hatte und daß sowohl Pottendorf als auch Hainburg, zu dessen Pfarrbezirk Wolfstal gehörte, 1188 nach dem Tode des letzten Sulzbachers, Graf Gebhard, des Vorgängers Ottos in der Regensburger Domvogtei, an Herzog Leopold von Österreich fielen. Otto, der letzte Domvogt von Lengenbach, der am 16. I. 1236 starb, besaß die zur Pfarre Hainburg gehörigen Dörfer³. Was läge da näher, als die Annahme, aller Asparner Besitz zu Wolfstal und Wampersdorf stammte aus Lengbachschem Erbe? So bestechend dieser Schluß auf den ersten Blick auch wirkt, als so unrichtig erweist er sich bei näherem Zusehen! Zwar: erst unter Ulrich wird die Verbindung der Asparner mit den Pottendorfern augenscheinlich⁴ und erst unter ihm treten Wolfstaler im Gefolge der Asparner auf⁵. Aber die Verbindung muß weiter zurückreichen, wie schon der Name Poto des ersten Asparners und seine Verbindung mit der Gegend von Pottenbrunn erweist. Anscheinend waren die Asparner gleichwie die Lengbacher, bei denen es ausdrücklich nachweisbar ist⁶, schon länger in näherer Beziehung zu den Sulzbachern gestanden. Daß auch direkte Beziehungen zwischen Wolfstal und Pottendorf bestanden, beweisen die Pottendorfer Namen Rudolf und Herbort bei Genannten von Lewarn, einer abgekommenen Ortschaft unmittelbar südlich von Wolfstal⁷. Die Sulzbacher sind aber, sowohl in Pottendorf, als auch in Hainburg die Oberherren gewesen. Sie sind aber wohl auch im Gebiet von Pottenbrunn irgendwie maßgebend, da der Pottendorfer

¹ Die hier festgestellten Beziehungen könnten den Gedanken nahe legen, in Potos von Asparn Gemahlin Kunigunde etwa eine Tochter des am Kreuzzug 1099 verstorbenen Heinrich, Bruders Haderichs, und seiner Gattin Richiza zu erblicken.

² MGDD, V, Nr. 336.

³ Klebel, MIÖG. 47, S. 57—64.

⁴ Fontes II 4: 312.

⁵ l. c. 392.

⁶ E. Klebel, MIÖG. 41, S. 108—128.

⁷ Fontes II 4: 181, 378.

Hauptsitz dort, Pengersdorf = Perngersdorf deutlich auf den Grafen Berengar von Sulzbach hinweist¹. Daß es sich bei Pengersdorf aber um einen wichtigen Besitz der Pottendorfer gehandelt hat, beweist die Tatsache, daß Herbort von Pottendorf von einem anderen Familienmitglied dort vergabten Besitz alsbald wieder eingetauscht hat². Mag sein, daß auch der Name Jeutendorf in dieselbe Richtung weist und darin eine Erinnerung an Juditta („Justitia“) von Wolfratshausen, die Mutter von Berengars dritter Gemahlin Adelheid, sich erhalten hat. Wenn dem so ist, so gewänne auch der Ortsname Landeck bei Pottendorf eine gewisse Bedeutung, indem er an das tirolische Landegg in Zusammenhang mit dem in Tirol reich begüterten Grafen Otto von Wolfratshausen-Amras erinnerte. Da obgenannte Juditta aber wahrscheinlich eine Babenbergerin war³, wäre es nicht ausgeschlossen, hier wie dort eine Babenbergische Grundschichte vermuten zu dürfen! Andererseits ist der Sulzbacher Besitz um Hainburg anderer Herkunft. Denn dieser ganze Landstrich gehörte im 11. Jhd. den Vohburgern, von denen Teile Hainburgs als Heiratsgut der Witwe Mathilde des jung verstorbenen Diepold an deren zweiten Gemahl, den Grafen Gebhard von Sulzbach gelangte, während anderes offenbar über Kunigunde von Vohburg an deren Gemahl Otokar von Steier und weiter an die Lengenbacher (s. o. S. 131) kam.

Während also der Besitz der Asparner um Pottenbrunn ihre Beziehungen zur Sippe der Haderich-Falkenberger und weiterhin, der Nachbarschaft wegen, auch der Wolfgere-Kufferner offenbart und uns bloß durch das Fenster von Pengersdorf und etwa Jeutendorf auf die nächsthöhere Schichte der Sulzbacher und Wolfratshausner blicken läßt, wodurch auch mögliche Beziehungen zu den Babenbergern offenkundig werden, ergibt Wolfstal solche zu den Vohburgern, Wampersdorf bei Pottendorf aber dieselben, wie die Pottenbrunner.

Da wir nun sowohl Babenberger als auch Vohburger in dem an Asparn anschließenden Mistelbacher Gebiet als an der Besiedlung maßgeblich beteiligt angetroffen haben, ließe sich für Asparn selbst etwa ein ähnlicher Parallelschluß ziehen, mit dem Unterschied allerdings, daß hier ein hochfreies Geschlecht aus Gründen von Erb- oder Verwandtschaft mit der Sippe der Oberherren an deren Stelle getreten wäre. Daß die Babenberger sich dann den ursprünglich von ihnen stammenden Besitz von den letzten Asparnern aufdingen ließen, kann weiter nicht wundernehmen⁴. Die seltsamen und nicht ohne weiteres klaren Worte anlässlich der Klosterneuburger Schenkung Adelgoz' von Asparn: „et in eas manus eandemque potestatem orientalis marchie

¹ Ob etwa das Auftreten der Geschwister von Schwarzenburg-Baumgarten in Berohtesgaden mit Beziehungen zu den Sulzbachern zusammen hängt?

² Siehe S. 139, Anm. 6.

³ D u n g e r n, Genealog. Hdb. Taf. I. und S. 20.

⁴ Es ist allerdings ein aus Gründen erstarkender „Landeshoheit“ überall von den Babenbergern gepflegter Vorgang, sich Besitzrechte aussterbender höchfreier Geschlechter aufdingen zu lassen!

re deat, unde cum suis antecessoribus illud certissime susceptum“¹ könnten in dem Sinne gedeutet werden, daß es sich da eben um ursprünglich habenbergisches Gut, das von den Asparnern ererbt wurde, gehandelt haben könnte. Diese für Asparn hier vorsichtig angedeutete Möglichkeit könnte jedoch auf das Poybachgebiet keine Anwendung finden, wo wir es — die Gegend lag um die Mitte des 11. Jhdts. sicherlich außerhalb der habenbergischen Ostmark! — sicher mit ursprünglich Haderichschem Gute zu tun haben dürften.

Bezüglich der Ausdehnung des Asparner Herrschaftsbereiches um Asparn selbst sehen wir keineswegs klar. Aus Nennung von Gefolgsleuten kann mit Sicherheit auf die ursprüngliche Zugehörigkeit zumindest von Olgersdorf geschlossen werden². Zur Asparner Pfarre am Ende des 13. Jhdts. gehörten aber noch die beiden Schletz³, Grafensulz, Aigen⁴, Zwentendorf und Wenzersdorf⁵. Da wir jedoch über die Art des Überganges von Asparn auf die Sunnberger und die Falkenberger — die beide um 1300 dort mit Besitzrechten nachweisbar sind⁶ — nicht genau unterrichtet sind, ist es nicht leicht zu sagen, ob es sich da um ursprüngliche Zugehörung oder um erst durch Erbchaftsverhältnisse erfolgte Zusammenlegungen gehandelt hat. Um hier etwas klarer zu sehen, müssen wir uns vorerst mit dem anliegenden Gebiet von Michelstetten befassen.

Michelstetten ist nach einer allerdings gefälschten Urkunde von 1128⁷ damals aus der habenbergischen Marienpfarre Leis ausgeschieden worden. Es erhebt sich da einmal die Frage, ob es sich um Oberleis, dessen Patron später St. Mauritius ist, oder Niederleis, dessen Kirche Maria zur Patronin hat, gehandelt haben wird. Gegen Niederleis spricht, daß die dortige Kirche erst im 16. Jhd. aus der Pfarre Groß-Rußbach ausgeschieden wurde⁸. Auch ist die ausgedehnte geschlossene Pfarrherrschaft Oberleis ein Zeichen großer ehemaliger Bedeutung und spricht dafür, in ihr, und nicht in Niederleis, die alte 1135 genannte habenbergische Pfarre Leis zu erblicken. Die scheinbaren Widersprüche lösen sich, wenn man beachtet, daß in Oberleis ja seit alters z w e i Kirchen, eine, St. Maria, auf dem Berge, eine andere, St. Mauritius, an dessen Abhänge bestanden. Wenn man die Bedeutung, die nach den Funden zu urteilen, das Bergplateau in alter Zeit besaß⁹, berücksichtigt, wird man leicht zu dem Schlusse gelangen, daß man in der Bergkirche St. Maria die ursprüngliche Pfarrkirche zu erblicken habe. Die Patrone St. Mauritius und Maria erinnern aber stark an die

¹ Fontes II 4: 286.

² l. c. 139.

³ Nassenschletz, das heutige Schletz, und Dürrenschletz, eine abgekommene Ortschaft südlich Asparn (Flurnamen Dürrenschletz), Blätter f. Landeskunde 1881, S. 350.

⁴ Abgekommene Ortschaft an der Zaya bei Olgersdorf. l. c. 1886, S. 442 ff.

⁵ Fontes II 21, Nr. 105.

⁶ l. c. Nr. 100.

⁷ MföG. 29, S. 325. — 8. Erg. Bd., S. 505 ff.

⁸ Topographie v. N.-Ö. V, S. 731 a.

⁹ Mitscha-Märheim, Der Oberleiserberg, Ebendorf 1937.

nach 1050 in Hainburg entstandene Pfarrkirche, die gleichfalls St. Mauritius und Maria geweiht war. Klebel hat die Kirche zu Deutsch-Altenburg-Hainburg mit Rücksicht auf ihre Patrozinien gewiß mit Recht als königliche Gründung erkannt¹. Ein ähnliches für Oberleis anzunehmen, liegt nahe. Nun war der Besitzer Michelstettens, auf dessen Einschreiten die Exzindierung der dortigen Kirche aus der Pfarre Oberleis erfolgte, ein „vir quidam a progenitoribus suis nobilitatus Ernestus de Michelensteten“, der Besitz zu Aigen und zu Blau-
stauden besaß. K. Lechner hat besonders unter Berücksichtigung des Blau-
staudner Besitzes, dem benachbart Graf Wolfger von Poigen-Stein begütert war², schon früher einmal betont³, der Ernst von Michelstetten könnte mit dem Ernst von Hohenburg-Poigen ein und dieselbe Person gewesen sein. Das hat viel für sich. Hiefür sprechen eine Reihe von Tatsachen. So tritt Graf Ernst der Jüngere von Hohenburg zu Auerstal, wo Gefolgsleute der Asparner begütert sind, wohl als Lehensherr auf⁴. Außerdem ist das Dorf Aigen im 14. Jahrhundert Eigentum des Stiftes Altenburg, ohne daß wir feststellen könnten, wie es dorthin gelangt ist⁵. Man könnte da wohl etwa an eine Hohenburgsche Schenkung dorthin denken, obgleich die um 1200 auftretenden Aigner keine Beziehung dorthin noch zu den Hohenburgern erkennen lassen. Auch der Name Zwentendorf legt den Gedanken an Poigner Beziehungen nahe, wenn man bedenkt, daß Zwentendorf an der Donau wiederholt in Zusammenhang mit diesen Grafen erwähnt wird⁶. Hugo von Aigen war ein Verwandter der Michelstettner, seine Schwester war Frau Jutta von Plank⁷. Wilhelms, des Michelstettners, Söhne nannten sich nach einer ganzen Reihe von Orten, u. a. von Weinzierl, von Atzenbruck⁸. Hugo selbst war mit Helene, der Schwester des Passauer Domherrn und Propstes von Aquileja Hartnid vermählt⁹, welche Ehe aber kinderlos geblieben zu sein scheint. Diese Verbindung der Michelstettner und Aigner wirft aber wieder ein Licht auf die Tatsache, daß Frau Mathilde von Asparn

¹ MIOG. 47, S. 57 ff.

² Fontes II 3, S. 52.

³ Heimatbuch Horn, S. 271. Vgl. die ähnliche Umschreibung für Ernst von Hohenburg: MB. 14, S. 196.

⁴ Fontes II 4: 309.

⁵ Fontes II 21, Nr. 173.

⁶ Fontes II 4: 288, 345. Daß es sich dabei um Zwentendorf an der Donau handelt, beweist die Verbindung Graf Wolfgers von Poigen mit Schönbichel daneben, Fontes II 69: 294!

⁷ Dies ergibt sich aus den Klosterneuburger Traditionen S. 524, 543 und 544. Wilhelm von Michelstetten hatte einen Tausch mit dem Stifte durchgeführt, den sein Sohn Wernhard, da er damals außer Landes weilte, erst später bestätigen konnte. Es heißt dann weiter, daß über Wernhards Bitten die Witwe Jutta von Plank mit ihren Verwandten, insbesondere ihrem Bruder Hugo von Aigen, welcher etwa dagegen hätte sein können, ihre Zustimmung erklärten.

⁸ Fontes II 4: 770, 442.

⁹ Heuwieser, Passau, 849.

und ihr Sohn Ruderich in naher Beziehung zu den Winklern standen¹, die sonst als Plainsche Ministerialen nachweisbar sind². Denn Ulrich von Königsbrunn, der Bruder Poppo von Gnage (Knaack), des Gatten der Kunigunde von Winkel, wird hier ausdrücklich als Mutterbruder der Jutta und Hugos von Aigen bezeichnet. Auch der Name Grevinnesulze für Grafensulz³, das zum Asparner Herrschaftsbereich der Sonnberger gehörte, könnte auf Hohenburger Verbindungen hinweisen. Man könnte da an die Gräfin Kunigunde von Schleuntz denken, die zum Gute der Poigen-Hohenburger Beziehungen gehabt hat, und von der die Sonnberger sicher, die Falkenberger wahrscheinlich geerbt haben⁴. Kurz — es scheint, als ob der ursprünglich recht kleine Asparner Herrschaftsbereich erst nach dem Aussterben des Herrens geschlechtes durch die Sonnberger und Falkenberger nach Westen hin bedeutend erweitert worden wäre.

Stammtafeln.

1. Die Herren von Asparn.

Poto von Asparn, von Pottenbrunn 1108 — c. 1130 ux. Kunigunde (Tochter Heinrichs u. Richizas von „Schwarzenburg“?)	Adelgoz von Asparn	
Konrad I. 1120—1143/6	Heinrich 1120—1143/6 ux. Mathilde, als Witwe bis c. 1170	Adelgoz Subdiacon in Klosterneuburg. Dekan der Passauer Kirche?
Udalrich gest. n. 1192 ux. Adelheid, Schw. d. Domvogtes Otto v. Lengenbach,	Ruderich jung gest. n. 1157.	Helene.
Konrad II. gest. nach 1205.	Bertha G. Konrad von Falkenberg, von Alta, ab 1200. gest. 17. 4. nach 1222. Kinderlos!	

¹ Fontes II 4: 139; 69: 299.

² Fontes II 69: 300.

³ 1308, Fontes II 21, S. 117.

⁴ Hadmar von Sonnberg war mit Jutta, der Tochter Ottos von Schleuntz vermählt, während sein Sohn zweiter Ehe, Wulfing, deren Schwester Hedwig zur Frau hatte. — Die Falkenberger werden Neffen der Gräfin Kunigunde genannt.

2. Die ältesten Herren von Pottendorf.

Rudolf I.
 von Pottendorf, † v. 1136
 ux. Gertrud, Schw.
 Herborts, To. Nizos oder Alberos
 von Krems¹.

Adelheid vor 1136.	Albero gest. zwischen 1176 u. 1182 ux. Wirat.	Herbort 1176—1188.	
Gertrud Nonnen in Klosterneuburg.	Mathilde	Rudolf II. 1195—1225.	Herbort 1195—98.

¹ Fontes II 4; 239, 471.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1943

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Mitscha-Märheim Herbert

Artikel/Article: [Zur ältesten Besitzgeschichte der Zayagegend 121-147](#)